



graue

eminenzen

zum lernen ist es nie zu spät



Von Katja Brunk

»Was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr« – so lautet eine bekannte Weisheit, wenn es um das Thema Bildung geht. Doch heutzutage scheint dieser Spruch überholt zu sein, wenn man bedenkt, dass Erwachsenenbildung immer wichtiger wird. Auch die wissenschaftliche Forschung belegt, dass man im höheren Alter unter dem Motto »Lebenslanges Lernen« durchaus lernfähig bleibt. Im musikalischen Bereich gibt es vorbildliche Beispiele, dass man als Erwachsener durchaus noch mit einer musikalischen Ausbildung beginnen oder sein früheres Hobby Musik wieder aufgreifen kann.

Ob an Musikschulen, Musikakademien oder innerhalb der einzelnen Musikbünde – an vielen Ausbildungsstätten ist es mittlerweile möglich, im fortgeschrittenen Alter ein Musikinstrument zu erlernen. Seit den 80er-Jahren gibt es Ausbildungsmöglichkeiten für Erwachsene an den Musikschulen, seit zehn Jahren etwa ist ein überproportionaler Anstieg zu verzeichnen. Ebenso gibt es innerhalb der Musikvereine nicht nur Jugendorchester, sondern es werden neben dem Hauptorchester immer häufiger Erwachsenenbläserklassen gegründet. So zum Beispiel die Erwachsenenbläserklasse »InTakt« des Musikvereins 1905 Oberwöllstadt, die seit 2007 besteht. Mitspielen kann dort jeder über 18 Jahre, der wenige oder auch keine musikalischen Vorkenntnisse besitzt. »InTakt« erhielt kürzlich den Innovationspreis der Bundesvereinigung Deutscher Musikverbände sowie Anfang des Jahres den »Musikpreis 50+« des Deutschen Musikrats. 2007 gab es zu diesem Thema einen Kongress und Orchesterkurs in Wiesbaden mit dem Titel »Es ist nie zu spät – Musizieren 50+«, zu dem der Musikpreis erstmals ausgeschrieben wurde.

Neben den Erwachsenenbläserklassen gibt es noch weitere Einrichtungen für ältere Musiker. Eine besondere ist die Musik-Akademie für Senioren (MAS) in Hamburg. Dort werden verschiedene Kurse für Senioren zwischen 60 und 80 Jahren angeboten. Das diesjährige Programm teilt sich beispielsweise in sieben verschiedene Bereiche: Begegnung mit Musik, Musiktheorie, Klavier & Kunstlied, Kammermusik & Orchester, Ensemble, Chor und Reisen. Für viele Senioren bietet sich damit die Möglichkeit, etwas gegen die möglicherweise aufkommende Einsamkeit im Alter zu tun und Gleichgesinnte zu finden, mit denen viel Zeit verbracht werden kann. Oft sind anfangs Ängste vorhanden und viele trauen sich im höheren Alter nichts Neues mehr zu. Doch durch die Erfahrungen in der Gruppe, in der es sicher vielen so geht, können diese Befürchtungen leichter abgelegt werden.

An den meisten Universitäten gibt es die Möglichkeit für Senioren, sich als Gasthörer einzuschreiben und so Veranstaltungen zusammen mit Studenten besuchen. Ein Drittel der Universitäten in Deutschland bietet zusätzlich ein eigenes Seniorenstudium, unter dem Motto »Studieren 50 plus«, an. Diese beiden Studienmöglichkeiten sind oft fächerübergreifend angelegt, sodass die Senioren verschiedenen Interessen nachgehen können.

Die Kurse an Musikakademien und die Ausbildung an einer Musikschule dagegen sind sowohl für Kinder, Jugendliche als auch für Erwachsene geeignet. Es gibt dort jedoch keine spezielle Ausbildung für Erwachsene oder Senioren, sondern diese werden genauso unterrichtet wie die Jüngeren.

Wolfhagen Sobirey, der auf dem Wiesbadener Kongress Vorträge zum Thema hielt, beschreibt die Vorteile der musikalischen Erwachsenenbildung: »Der Blick auf die demografische Entwicklung zeigt, dass die



Menschen immer älter werden. Auf ein Leben mit Beruf von etwa 30 Jahren folgt eine nachberufliche Lebenszeit, die immer häufiger ähnlich lange dauert. Die Zeit ohne Beruf muss auch als sinnvoll erlebt werden. Es geht nicht nur um die Lebensdauer, sondern auch um Lebenszufriedenheit. Hier kann die Musik einen wichtigen Beitrag leisten. Auch ältere und sehr alte Menschen haben ästhetische Bedürfnisse, möchten kreativ sein, wünschen sich Musikerlebnisse. Gerade die Musik kann sehr gut mitwirken, Lebenszufriedenheit zu bewirken.« Ein Vorteil in Erwachsenenbläserklassen ist vor allem die Disziplin, die bei Erwachsenen meist größer ist. Auch die Lernbereitschaft ist oft höher als bei Jugendlichen, da sich ein Erwachsener ganz bewusst für dieses Hobby entscheidet. Viele erfüllen sich vielleicht einen Kindheits Traum, den sie im höheren Alter verwirklichen können oder werden von der Begeisterung ihres musikalischen Kinds angesteckt. Einige Erwachsene sind auch Wiederanfänger, die bereits in ihrer Kindheit Musik gemacht haben, ihr Instrument dann aber aufgeben mussten. Als Erwachsener strebt niemand mehr eine Solistenkarriere an, aber gemeinsam in einer Gruppe musizieren ist für viele eine große Freude und motiviert zum Üben.

Natürlich gibt es nicht nur Vorteile. Sobirey kennt ebenso die Nachteile durch seine Arbeit. »Erwachsene sind nicht unbedingt die einfacheren Schüler. Sie haben zwar klarere Motivationen, wissen häufig sehr genau, was sie lernen wollen (›endlich Klavier lernen‹, ›einmal Mozart spielen!‹), haben aber, solange sie im Berufsleben stehen, häufig Termenschwierigkeiten. Sie zeigen auch eine geringere Frustrationstoleranz (wer im Beruf was geworden ist, ist nicht gern beim Klavierlehrer ein Dummerchen) und haben mehr Konzentrationsschwierigkeiten als Kinder.

Die Lehrkräfte müssen sich bei Erwachsenen viel genauer auf die Leistungsschwierigkeiten und auf das Musikinteresse einstellen. Sie müssen sehr flexibel sein und ein umfangreiches Repertoire an Stücken bereithalten.«

„ Je älter die Menschen werden, desto weniger wollen sie in der Regel ›belehrt‹ werden. „

»Interessant ist auch das Musikmachen mit sehr alten Menschen, wenn diese bisher keine Musik gemacht haben oder wenn sie im Spezialfall ein Instrument gespielt haben, dies jetzt aber aus körperlichen Gründen nicht mehr können«, berichtet Sobirey, »hier gewinnen elementare Musikpädagogik und Bewegungsfächer wie Rhythmik und (Sitz-)Tanz immer größere Bedeutung. Und wichtig: Je älter die Menschen werden, desto weniger wollen sie in der Regel ›beschult‹ oder ›belehrt‹ werden. Es geht ihnen mehr um die Anwendung (nach dem Motto: mal wieder die Geige aus dem Schrank holen, mal sehen, was ich noch kann) und die Wiederaufnahme alter Gewohnheiten. Beliebt sind auch Kon-

zertvorbereitungsvorträge in Musikschulen oder Volkshochschulen mit anschließendem Konzertbesuch oder gemeinsames Musikhören vor der Musikanlage.« Alte Erinnerungen können dabei schon mal eine Rolle spielen. »Beim Schlagler aus der Jugendzeit wird manch alter Mensch wieder gesprächig, Musik schafft dann Gesprächsanlässe und Kontakt zu anderen.«

„ Erwachsenenunterricht hat momentan eine höhere Fluktuation als Kinderunterricht. „

Aber nicht nur Möglichkeiten zur musikalischen Bildung älterer Menschen sind wichtig, sondern auch die Ausbildung derer, die die Erwachsenen später unterrichten sollen. In diesem Bereich gibt es bisher noch einige Defizite, die Sobirey hervorhebt: »Die Ausbildungsstätten sind gefordert, entsprechende Module und Lehrveranstaltungen hineinzunehmen. Da gibt es noch zu wenig Angebote. Das Engagement der meisten Musikhochschulen gilt eher der künstlerischen Exzellenz, also der Ausbildung zukünftiger Orchestermusiker und Instrumentalisten. Für eine pädagogische Exzellenz, wozu auch das Musikmachen mit älteren und alten Menschen gehört, engagiert sich bisher leider nur ein kleiner Teil der Hochschulen.« Momentan gibt es beim Erwachsenenunterricht eine höhere Fluktuation als beim Kinderunterricht, da die Lehrkräfte nur selten speziell dafür ausgebildet wurden.

wolfhagen sobirey

Er ist studierter Schulmusiker und Germanist und seit 1974 Gymnasial- und Gesamtschullehrer. 1988 wurde er Direktor der Staatlichen Jugendmusikschule Hamburg, 1995 Oberschulrat und 1998 Präsident des Landesmusikrats in Hamburg. Seit 2004 ist er Mitglied im Bundesfachausschuss Musikalische Bildung des Deutschen Musikrats. Außerdem ist er Lehrgangsdozent für den Verband deutscher Musikschulen (VdM).

2007 hielt er auf dem Kongress »Es ist nie zu spät – Musizieren 50+« Vorträge zum Thema »Musikvermittlung 50+« sowie »Musikvermittlung 50+ – Senioren und Musikschulen«.

»mit 66 Jahren, da fängt das Leben an. mit 66 Jahren, da hat man Spaß daran.«

Erstaunlich, dass ein so kurzer Lebensabschnitt wie das Alter einen solchen Niederschlag im Vokabular und im unermesslichen Schatz der Volksweisheiten gefunden hat. Warum das Alter ein kurzer Lebensabschnitt ist? Nun ja, die wenigsten Menschen sind alt. Oder würden sich nicht als alt bezeichnen. Dann könnte man (oder frau) ja alt aussehen – und das geht nun wirklich nicht. Alt sein kommt eigentlich gleich nach der besten Zeit des Lebens, und das fängt bekanntlich erst mit 66 Jahren richtig an. Von daher kann ja gar nichts dagegen sprechen, dass nicht mehr ganz jugendliche Interessenten anfangen, ein Musikinstrument zu lernen.

»Alter schützt vor Torheit nicht«

Das Problem an Torheiten (oder Dumtheiten, um der Sache den zeitgemäßen Namen zu geben) ist, dass man immer erst hinterher schlauer ist. Denn die meisten Torheiten werden nicht vorsätzlich begangen, nach dem Motto: »So eine Eselei wollte ich immer schon mal begehen, damit ich mich hinterher richtig ärgern kann!« Viel häufiger verändert sich die Sichtweise einer Handlung oder Tätigkeit erst in ihrem Verlauf – oder schlimmstenfalls danach. Und gerade das passiert bei älteren Instrumentaleinsteigern eher selten. Denn im Allgemeinen wissen lebenserfahrene Menschen eher einzuschätzen, auf was sie sich einlassen, wenn sie sich für etwas entscheiden. So gesehen schützt Alter eben doch vor Torheit. Zumindest hört man von

Eltern, die ihrem Kind eine Instrumental- ausbildung angedeihen lassen wollten, viel öfter den Ausspruch »Hätten wir das bloß nicht angefangen« als von lebenserfahrenen Anfängern.

»Alte Liebe rostet nicht«

Stimmt. Denn wer sich im Alter (oder im lebenserfahrenen Zustand) für ein Instrument entscheidet, der gibt keiner heißblütigen Schwärmerei nach, die nach kurzer Zeit wieder verfliegen ist. Wobei keineswegs ausgeschlossen ist, dass auch lebenserfahrene Musikanfänger heiß für ihr Instrument schwärmen können. Ganz im Gegenteil. Häufig erfüllen sich ältere Menschen einen lang gehegten Traum, indem sie anfangen, ein Musikinstrument zu spielen. Und schließlich kann die alte Liebe bei den lebenserfahrenen Jungmusikern häufig gar nicht rosten, denn bekanntlich rostet, wer rastet. Und zum Rasten hat man im Alter bekanntlich überhaupt keine Zeit mehr, denn schließlich fängt das Leben mit 66 erst an.

»Alter schützt vor Liebe nicht, aber Liebe vor dem Altern«

Der unbestrittene Wahrheitsgehalt dieser Volksweisheit lässt sich problemlos und durch viele Beispiele belegt auf die Musik übertragen. Denn die Angebote für ältere Menschen, ein Musikinstrument zu lernen, finden regen Zulauf. Und dass Musik schlau macht, ist ebenfalls bewiesen. Gut,

lebenserfahrene Menschen müssen nicht mehr schlau werden, die sind es in den meisten Fällen schon vorher. Aber Musik macht deshalb schlau, weil sie im Gehirn Verknüpfungen schafft, die ohne sie nicht da wären. Musik tut also dem Gehirn gut, und diese Fähigkeit verliert sie auch nicht bei lebenserfahrenen Menschen. Und gerade das Gehirn ist es ja, das bei Demenz- oder Alzheimererkrankungen betroffen ist, die ansonsten rüstige lebenserfahrene Menschen so rapide altern lassen. Aber nicht nur auf das Gehirn hat die Musik positive Auswirkungen. Gerade bei Bläsern ist es auch noch die Lunge und der ganze Stützapparat, der durch das Instrumentalspiel im Training bleibt. Damit dürfte es auch nicht mehr verwunderlich sein, dass es so viele richtig Große im Musikgeschäft gibt, die bis ins hohe Alter auf den Bühnen dieser Welt unterwegs sind. Aber die können auch nicht mehr anders. Schließlich rostet alte Liebe bekanntlich nicht.

»Alter vor Schönheit«

Auch wenn sich theoretisch die Chance böte, wird bei dieser gedanklichen Verbindung hoffentlich niemand Bosheit unterstellen. Denn was bei der musikalischen Betätigung im Alter am unwichtigsten ist, ist die Konzertreife der Vorträge. Wichtig ist nicht, *wie*, sondern *dass* musiziert wird. Der Weg muss das Ziel sein. Aber auch hier schützt Alter vor Torheit nicht, und manch einer scheitert an seinen eigenen übertriebenen Ansprüchen... *ho*

Auch Sobirey kann der alten Weisheit »Was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr« nicht zustimmen. Wichtig seien besonders die Kompetenzen und andere Möglichkeiten, die ein Mensch hat, dem mehr Freizeit, also auch Lernzeit, zur Verfügung steht. Er kann sich ganz andere Lernstrategien erarbeiten, als es Kinder und Jugendliche tun und können. »Außerdem ist alt nicht gleich alt. Es gibt alte 65-Jährige und jüngere 65-Jährige. Die Schere der Leistungsmöglichkeiten geht von Mensch zu Mensch auseinander, je älter wir werden.« Das lebenslange Lernen ist eine sehr gute und effektive Möglichkeit, den Abbauprozess des Alters zu verzögern. ■

